der Schulmeister, herausstotterte, ein flinker, gelehrter, kleiner Kerl, der auch durch das respektabelste Wort in dem Wörterbuche nicht zu zähmen war; und wie weise berathschlagten sie lang über öffentliche Ereignisse, einige Monate nachdem sie Sieger gefunden hatten.

Die Aussprüche dieser Junta standen durchaus unter der Leitung des Nicolaus Vedder, eines Patriarchen des Dorfes und Besitzers der Schenke, an deren Thür er von Morgen bis Abend seinen Sitz nahm, dabey sich nur gerade so viel bewegend, als nöthig war, die Sonne zu vermeiden und den Schatten eines großen Baumes zu erreichen, so daß die Nachbarn nach seinen Bewegungen die Zeit so genau wissen konnten, als nach einer Sonnenuhr. Es ist wahr, man hörte ihn selten sprechen, sondern er rauchte unaufhörlich. Seine Anhänger (denn jeder große Mann hat seine Anhänger) verstanden ihn indeß vollkommen, und wußten, wie sie seine Meinung abzunehmen hatten. Wenn etwas, das ihm vorgelegt oder erzählt wurde, ihm mißfiel, so sah man, wie er seine Pfeife heftig rauchte, und kurzhäufige, zornige Dampfwolken daraus fortblies; wenn es ihm aber gefiel, so zog er den Rauch langsam und ruhig ein, und blies ihn in leichten und friedlichen Wolken von sich; zuweilen nahm er wohl auch die Pfeife aus dem Munde, ließ den wohlriechenden Duft sich um seine Nase kräuseln, und nickte gravitätisch mit dem Kopfe, zum Zeichen seiner vollkommenen Billigung.

Selbst aus diesem Bollwerk ward der unglückliche Rip am Ende von seinem zanksüchtigen Weibe vertrieben, die plötzlich in die Ruhe der Versammlung einstürmte und den Mitgliedern derselben förmlich Hohn sprach, und selbst die erhabene Person des Nicolas Vedder war vor der kühnen Zunge dieses gewaltigen Mannweibes nicht heilig genug, die ihn geradezu beschuldigte, ihren Mann in seinem Hange zur Trägheit zu bestärken.

Die arme Rip war endlich fast zur Verzweiflung gebracht, und seine einzige Ausflucht, welche ihm blieb, um der Arbeit auf seinem Hofe und den Scheltworten seines Weibes zu entgehen, war, daß er seine Flinte zur Hand nahm und in den Wald hinausschlenderte. Hier setzte er sich gewöhnlich am Fuße eines Baumes nieder, und theilte den Inhalt seines Quersacks mit Wolf, mit dem er, als einem Leidensgenossen in der Verfolgung, gleiche Empfindungen hatte. Armer Wolf, sagte er dann: deine Gebieterin läßt dich wahres Hundeleben führen; aber laß es gut seyn mein Junge, so lange ich lebe, soll es Dir nicht an einem Freunde fehlen, der dir beysteht! Wolf wedelte dann mit dem Schwanze, sah seinen Herrn gedankenvoll an, und wenn Hunde anders Mitleid fühlen können, so glaube ich wahrhaft, daß er von ganzem Herzen seine Gefühle erwiederte.

[Fortsetzung folgt.]

Der treue Pudel.

Franz Klink, Bürger eines kleinen Städtchens in Westphalen, hatte einen großen, mannfesten Pudel, den man wegen seiner Klugheit nur den alten Pfiffikus hieß. In Klings Nachbarshause wohnte ein Metzger, dem oft Fleisch entwendet wurde, ohne den Thäter ausmitteln zu können. Als eines morgens abermals etwa 4 Pfund Fleisch fehlten, da entschloß sich der Metzger, die folgende mondhelle Nacht hindurch zu wachen, um den Thäter zu entdecken. Und siehe da! um 11 Uhr erscheint Pfiffikus, gierigen Blickes nach dem Fleischvorrathe schauend. Er will eben ein Stück Fleisch erhaschen, da tritt plötzlich der Metzger hervor und Pfiffikus ergreift die Flucht. Folgenden Tages ging nun der Metzger zu Klingen, erzählte ihm den Vorfall, und bat ihn den Pudel zu erschießen, um allen weitern Unannehmlichkeiten und Diebstählen ein Ende zu machen. Das fiel dem Klink nun freilich schwer, den treuen Gefährten zu ermorden, der ihm schon zwei Mal das Leben gerettet hatte. Weil aber der Pudel schon ziemlich alt war, und er überdieß in seinen alten Tagen auch noch auf hübner Jagd mahte; so erhielt sein Knecht den Auftrag, sich mit dem Pudel eine gute Strecke zu entfernen, und ihn dann zu erschießen; denn er hatte sich bereits mit einem andern Hunde versehen, der ein treuer Nachfolger des Pfiffikus zu werden schien. Unterwegs begegnete dem Knechte ein Mann, der nach seinem Aeußern nicht viel Gutes verrieth. «Hilt es eine Jagdpartie?» redete er den Knecht an. «Eine sonderbare Jagdpartie, denn die zukünftige Beute führe ich schon am Stricke.» «Also soll der hund erschossen, werden?»

«Zu Euren Diensten.»

«Und warum denn?»

Jetzt erzählte der Knecht die Geschichte des Hundes, indem er vorzüglich die Treue und Mannfestigkeit rühmte, und ihn so gleich ein Prödchen ablegen hieß.

«Wie viel für den Hund?» rief der Fremde.

«Wenn wir vielleicht um 2 Thaler eins werden können?»

«Hier sind sie!» und jeder ging so vergnügt seiner Wege. Etwa ein Jahr darnach reiste Kling in Geschäften über Land. Eines Abends verirrte er sich in einem Walde. Nach höchst mühseligen Strapazen erblickte er endlich Licht, ging darauf los und traf zu seiner großen Freude ein ziemlich stattliches Haus an. Er kehrte ein und bat um ein wirthliches Dach das ihm auch ohne weiteres unter übermäßiger großer Zuvorkommenheit gewährt wurde, und Klink eilte alsbald einem erquickenden Schlafe in die Arme.— Noch ehe ihn des Schlafes sanfte Macht überfiel, ward es ihm plötzlich unheimlich zu Muthe, er ahnete Verdacht, und dieser war durch die Lage des Hauses, so wie durch das erzwungene freundliche Zuvorkommen des Wirths sehr verstärkt. Sein Licht hatte er nicht ausgelöscht; auf Alles gefaßt, wickelte er seinen Mantel um den Arm, kämpfte er gegen den Schlaf, der jetzt sein mächtigster Feind wurde. Zwey geladene Pistolen, nebst einer ungeladenen und einen Dolch legte er vor sich auf den Tisch. Er würde auch die dritte Pistole geladen haben, hätte es ihm dann nicht an Munition gefehlt. Es schlug zwölf, da vernahm er leise Fußtritte. Klink stand auf. Plötzlich erbebte ein gewaltiger Stoß? die verschlossene Thür zu zersprengen. Noch ein Stoß? und das Schloß fing an zu weichen. Jetzt rief Klink im gesetzten Tone; «Räuber zurück, wenn euch das Leben lieb ist!» Abermal, ein Stoß—die Thür flog auf—vier langbärtige Grauen erregende Räuber, mit geschwärzten Gesichtern, gedachten sich seiner zu bemächtigen. Aber sogleich lagen zwey in ihrem Blute. Als Klink seine dritte, ungeladene Pistole schußfertige angelegt, und seinen Dolch zuckte, da nahmen die beiden andern Anstand, weiter vorzudringen. Und siehe! auf seinen Ruf «Räuber zurück, wenn euch das Leben lieb ist!» sprang Pfiffikus die Treppe hinan, seinen ehemaligen Herrn an der Stimme erkennend. «Pfiffikus verlaß mich nicht!» rief Klink gerührt, und der Hund verstand dieß Zeichen als Hilfsleistung. Der flog, vollkommener Anhänglichkeit an seinen alten Herrn, wurhentbrannt sogleich dem nächststehenden der Räuber an den Hals, so daß dieser die nahe Treppe hinunter purzelte und den Hals brach. Auch der letzte Räuber, die Treppe rasch hinunter eilend, ward fast gleichzeitig von dem Pudel ergriffen, und von diesem zu Boden geworfen. Klink eilte hinzu, und knebelte ihn. Den Pfiffikus aber schloß er in seine Arme und hätte Freudenthränen weinen mögen. Sofort verließ er die Räuberherberge. Seinen treuen Pfiffikus aber ließ er nicht wieder von sich, und gab ihm das Gnadenbrod bis an sein Ende.

Auszug aus der Botschaft des Presidenten der Ver. Staaten an beide Häuser des Congresses.

Da die Aufregung, welche aus dem Territorialstreit zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritanien entsprang, in einem Grade sich vermindert hat, so können wir hoffen, daß ein günstiger Zeitpunkt zu dessen gänzlicher Beilegung nahe sey. Beide Regierungen müssen nun von der Gefahr überzeugt seyn, mit welcher dieser Streit sie bedroht, und es muß ihr höchster Wunsch sein, so wie es ihr höchstes Interesse ist, daß diese beständige Ursache zur Aufregung so bald als möglich entfernt werde. In meiner letzten Botschaft bemerkte ich, daß der Vorschlag der Absendung einer Commission zur Vermessung der Gränze, der von Großbritanien ausging, angenommen wurde, und daß im Gegen-Project gleichfalls Maßregeln zu einer sichern und schleunigen Entscheidung der Grenzfrage enthaltend, dem britischen Gouvernement zur Erwägung vorgelegt wurde. Die Antwort dieser Regierung, begleitet von zusätzlichen neuen Vorschlägen von ihrer Seite, wurde durch ihren hiesigen Minister seit der letzten Vertagung des Congresses übergeben. Diese Vorschläge wurden sogleich geprüft; diejenige, welche man als correct in Principien und in Einklang mit den schuldigen Rücksichten auf die gerechten Ansprüche der Ver. Staaten und des Staats Maine stehend ansah, wurden angenommen und die Gründe der Nichtannahme der übrigen, mit einem neuen Vergleichsvorschlag von unserer Seite durch den Staatssecretär an Herrn Fox übersendet. Da dieser Minister über verschiedene der streitigen Punkte in dieser Sache keine hinlängliche klare Einsicht zu besitzen glaubte, hielt er es für seine Pflicht, solche seiner eignen Regierung zur weitern Entscheidung vorlegen zu müssen. Da diese Mittheilung schon seit geraumer Zeit geschehen ist, so kann eine baldige Antwort nun mit Zuversicht erwartet werden. Von der Beschaffenheit der noch nicht ausgeglichenen Punkte und der unbezweifelbaren Geneigtheit der beiderseitigen Parteien, die Sache in einen baldigen Abschluß bringen, schließe ich mit Zuversicht auf eine baldige und genügende Beendigung der Unterhandlung. Drey Commissionen wurden der in der letzten Sitzung des Congresses passirten Acte über die Vermittlung und Vermessung der Gränzlinie zwischen den Staaten Maine und New-Hampshire einerseits und den britischen Provinzen andererseits gemäß angestellt, und sie waren unausgesetzt mit der Lösung dieser Aufgabe beschäftigt, bis die ungünstige Witterung der Jahreszeit diese Arbeiten unterbrach; indessen werden solche im kommenden Jahre, so bald als es irgend geschehen kann, wieder beginnen.

Wie man vernimmt, soll das Resultat der verschiedenen Untersuchungen dieser Commissionäre ein neues Licht auf den Gegenstand des Streits werfen, und geeignet sein, alle irrigen Meinungen zu berichtigen, welche ungünstige Vorurtheile zum Nachtheil der Gerechtsame der Ver. Staaten hervorzubringen im Stande gewesen. Unter andern Gründen schien es mir auch die Pflicht der Abwendung jener unangenehmen Verwickelung, welche bey dem eigenthümlichen System unserer Regierung, Territorialhandel, die einen Staat besonders betreffen, erschweren u. complicirt machen, zu gebieten, wie ich schon bei einer frühern Gelegenheit angeführt habe, der britischen Regierung durch ihren Gesandten in Washington den Vorschlag zu machen, daß bey Zeiten Maßregeln ergriffen werden sollten, die streitigen Gränzpunkte vom See Superior an bis an den nordwestlichen Punkt des Wood-Sees durch das schiedsrichterliche Urtheil einer befreundeten Macht, in Gemäßheit des 7ten Artikels des Genter Vertrags berichtigen zu lassen. Bis jetzt hat die brittische Regierung auf diesen Vorschlag noch keine Antwort ertheilt.

Bei einem furchtbaren Sturmschlag der Blitz in die pulverhaltige Besitzung Stolach, drang in das Pulvermagazin und sprengte das ganze Fort mit einer entsetzlichen Explosion in die Luft. 6 Personen verloren dabei ihr Leben.

Der Morgenstern.

Donnerstag, Januar 7, 1841.

"Der Deutsche Canadier."

Im Lauf der voriger Woche kam uns die erste No. einer neuen deutschen Zeitung zur Hand die den obigen Titel führt. Dieselbe wird gedruckt von Heinrich Eby (in Berlin,) und herausgegeben von Christian Enslin. Die politischen Grundsätze nach welchen diese Zeitung geführt werden soll, sind (wie der Herausgeber sagt) eine «verantwortliche Regierung, Verbindung mit dem Mutterlande," u. s. w., und der ersten No. nach zu urtheilen, werden wir uns nicht getäuscht finden, wenn wir in dem Deutschen Canadier einer zweckmäßigen liberalen Zeitung entgegensehen. Also, Glück zu dem neuen Unternehmen.

Addresse an die Ackerbauer in O. Canada.

Da einiges Mißvergnügen in Betreff der während der letzten Parlaments-Sitzung passirten Bill, welche verschiedene aus den V. S. eingeführte Artikel mit Zoll belegt, zu herrschen scheint, u. da es uneigentlich behauptet wurde, daß es dem nun vorsichgehenden, vortheilhaften und wachsenden Handel mit amerikanischen Producten schaden werde, so hat die an Finchs Wirthshaus ernannte Committee den Abdruck der Bill zur bessern Kenntniß des Publicums veranlaßt. Ihre Haupt-Absicht ist, eine Auflage auf Amerikanische Producte zu legen, wenn solche zum Verbrauch in der Provinz eingeführt werden, und dadurch in Mitbewerbung mit der hervorbringenden Arbeit unsers eigenen Volks treten. Wäre sie Landesgesetz, so würde sie nur eine vernünftige Beschützung für unsere Ackerbau-Betriebsamkeit gewähren, und keine merkbare Wirkung auf den Ausfuhrhandel haben. Als ich von der beabsichtigten Versammlung benachrichtigt und ersucht ward beyzuwohnen, so bekenne ich, war es mit dem Gefühl von Kälte daß ich einwilligte, weil ich wußte daß die Zollbelegung Amerikanischer Producte und die freye Zulassung der Canadischen in Britische Häfen Lieblingsgegenstände des populären Theils unserer Gesetzgebung und der Gegenstand wiederholter Addressen an den Thron von demselben Körper seit 1833 gewesen waren. Ich befürchtete daß das was dieser zu erreichen verfehlt hatte, wohl schwerlich durch individuelle Anstrengung erreicht werden möchte.

Die Verhandlung so statt gefunden bey der Versammlung und darauf folgende Ueberlegung, haben meine Meinung in dieser Hinsicht verändert, indem ich mehr als je die Ueberzeugung fühle, daß der Gegenstand für Canada von der größten Wichtigkeit ist, und die gegenwärtige Zeit scheint mir für seine Erreichung sehr günstig zu seyn.

Die gewisse Folge der freyen Zulassung von Weizen u. Flauer in Britische Häfen würde die Uebertragung des Zolles von dem Kaiserl. Einkommen in den Sack des Bauers seyn. Der Betrag ist 5 s Stg. pr. Quarter, und alle Umstände betrachtet, würde seine Erlassung den Werth unsers Weizens um nicht wenigen als 9—10 Pens das Bushel vermehren.

Daß der gegenwärtige Zeitpunct günstig für die Erlangung dieser Maßregel von der Britischen Regierung sey, schließe ich daraus, daß der Wiederruf der Korngesetze eine offene Frage ist, indem während der letzten Sitzung des Kaiserl. Parlaments alle Mitglieder dafür stimmten.*

Es scheint beynahe gewiß, daß der wachsende Einfluß der Manufacturer müsse bevor lang das Landinteresse zu einiger Einschränkung in dem gegenwärtigen System bestimmen: unter diesen Umständen muß jeder Vorschlag zur freyen Einbringung von Frucht als Colonials-Product eine günstige Aufnahme finden, und weniger Widerstand bey der nächsten Sitzung des Parlaments antreffen als bisher. Sind diese Gründe von einiger Stärke, so folgt daß es die Pflicht nicht nur eines jeden Landbesitzers sondern Jedermanns in der Gemeinschaft sey, zur Erreichung dieses Gegenstands mitzuwirken. Allein es giebt noch andere Ursachen, jetzo zum Nachtheil der Bauern in Wirksamkeit, denen die jetzigen niedern Preiße der Ackerbauproducte in einem gewissen Grade zuzuschreiben sind. Ich spreche in Bezug auf die hohen Transportkosten, die aus den Monopolien auf der Ottawa entspringen, und den schweren Auflagen denen der Handel nach Montreal durch den Mangel eines den Landesgeschäften angemessenen circulirenden Geldmediums unterworfen ist. Die Kosten auf Flauer von Toronto nach Montreal sind 6 s 3 p pr Bärel, wovon 2 u. 1 halb p c für Annahme der Bills des O. C. Kaufmanns und eben so viel für Verkauf u. Versicherung gehen, welches letztere eine baar Geld Verhandlung seyn sollte. Diese beyden Summen allein machen einen Unterschied von 3 p c pr. Bärel im Preiß von Weizen. Allein ich sehe keine unübersteigliche Schwierigkeit für die Anwendung solcher abhelfenden Maßregeln, um die Abstellung dieser Uebel u. die nothwendige Abänderung u. hinlängliche Leichtigkeit für den Handel, sowohl in Bezug auf Geld als auf Transport, zu bewirken.

Wenn die vorgeschlagenen Maßregeln in Vollzug gebracht werden können, so fühle ich versichert, daß ein sicherer Markt für unsern Weizen erschaffen werden wird, von 4 s 9 p —5 s pr Bushel, und es bedarf keines Propheten um einzusehen, welche vortheilhafte Wirkung dieses auf die Wohlfahrt Canadas haben würde. Es würde in einer gegebenen Zeit mehr Einführung von Capital und Bevölkerung vollbringen als alle Einwanderungs-Gesellschaften. Landmann van Groß Britanien u. Canada mit £1000—3000 würden dann hier eine sichere Anlegung für ihr Geld, und einen beständigen Markt für den Absatz ihrer Producte und ihres Fleißes zu belohnenden Preißen finden. Unsere Wälder würden vor diesem Antrieb zur Arbeit verschwinden, und Real-Besitz bald zu seinem wahren Werth gelangen. Ohne Zweifel sind dies Gegenstände werth der vereinigten Anstrengung des Canadischen Volks, und ich fühle überzeugt, daß es nur der vereinigten Wirkung aller Classen unsers Volks zu deren Erreichung bedarf. Allein es giebt noch eine andere Ansicht der Sache, die nicht vergessen werden sollte, ich meine die genauere Vereinigung u. Verbindung die aus einem unbeschränkten Austausch wechselseitiger Bedürfnisse hervorgehen muß. Wenn es so wahr als unbestreitbar ist, daß der Handel die Nationen der civilisirten Welt verbindet, und daß nächst zum Christenthum, wir dem Handel die neuere Civilisation verdanken, dann wird sicher jeder der Canada wohl wünscht gern beytreten, solchen Verkehr zu befördern, der nothwendig die Bande verstärken muß, die gegenwärtig die beyden Länder verbinden, und hinführen zur Verbesserung, zum Glück und der Wohlfahrt dieser Provinzen.

J. W. Gamble.

Minico, Dec. 4. 1840.

* aber auch eine große Mehrheit gegen sich hatten. Laßt daher nur den Grund des Rechts und wechselseitigen Verkehrs für uns sprechen, d. h. nehmt die Sache so wie der Ter. Patriot sie kürzlich nahm: keine Widerrufung der s. g. Kerngesetze, aber freye Einfuhr für Canadische Producte in England, u. für Engl'sche Waaren in Canada u. s. w.

Der Uebersetzer.

Bittschrift

an Ihre Majestät die Königin,

wie solche von der Richmond-Hill Committee angenommen ward. (Tor. Patriot, Dec. 25, 1840.)

Allergnädigster Souverän!

Wir, Ew. Majestät getreue Unterthanen, Ackerbauer von Ober-Canada, bitten um Erlaubniß und Gn. Maj. mit unserer ernsten und unterthänigen Bittschrift zu nähern; und indem wir E. M. die Schwierigkeiten treulich machen mit welchen wir zu kämpfen haben, bitten wir E. M. versichern zu dürfen, daß in keinem Theil E. M. weiten Gebieten keine E. M. Person und Regierung mehr ergebene und anhänglichere Unterthanen zu finden sind; auch giebt es keine die mehr entschlossen sind die glückliche Vereinung zwischen Colonie und Mutterland zu bewegen, als die Classe von Personen, die sich jetzo E. M. als Ansteller für die Erleichterung nähern die wir durch unsere Representanten im Parlament schon Lage nachgesucht haben.

Die Bevölkerung dieser Provinz, Gnäd. Souv. besteht aus Personen, die aus den Vereinigten Königreichen ausgewandert sind, und also aus Personen, die der Einheit des Reichs anhängend ihre Besitzungen in den Nord Amerikanischen Colonien (nun die V. St.) verließen, u. sich in dieser Provinz ansiedelten, dann noch eine Wildniß aber eine Freystätte unter Höchst Dero Königl. Vorfahren Georg dem 3ten, dessen verehrtes Andenken stets in E. M. Amerik. Besitzungen hochgeschätzt seyn wird.

Obschon entfernt von dem Mutterstaat, fühlen wir uns dennoch einen Theil des Reichs, und als solcher sprechen wir die Beschützung und Hülfe an, die unsere entfernte Lage erheischt, und wir bitten daher, daß der Umstand daß wir durch das Atlantische Meer von unserer frühern Heimath und dem Land unserer Vorfahren getrennt sind, nicht so gegen uns wirken möge, als wären wir ein fremdes Land bewohnend.

Im Jahr 1834 richteten wir an E. M. Königl. Vorfahrer durch unsere Representanten im Parlament unsere unterthänige Bittschrift, daß unsere Staple-Product, vorstehend in Weizen und Flauer, möchten in den Häfen des Vereinigten Königreichs zollfrey zugelassen werden. In 1839 ward sie wiederholt, (zu welchen verschiedenen Addressen wir E. M. Aufmerksamkeit bitten anrufen zu dürfen;) und wir bitten weiter unterthänigst um Erlaubniß vorstellen zu dürfen, daß unsere Representanten in der Assembly und das andere Hauß der Gesetzgebung während der letzten Sitzung die absolute Nothwendigkeit, den Ackerbauern dieser Provinz Beschützung zu gewähren sich bey eine Bill passirten, um den Ackerbauproducten der V. St. bey deren Einfuhr in diese Colonie zum inländischen Gebrauch, Zoll aufzuerlegen; allein diese Bill hat bis jetzt Königl. Genehmigung noch nicht erhalten.

Diese Bittschrift bitten wir ernstlich E. M. in Hochdero Betrachtung zu nehmen, und H. Dero Kais. Parlament zu empfehlen, den Weizen und Flauer, das Gewächs und Product dieser Colonie, wenn eingeführt in die Häfen von Groß Britanien, den jetzt auferlegten Zoll zu erlassen, u. ferner daß E. K. M. der bey der letzten Sitzung des Britischen Parlaments passirten Bill, den Amerikan. Producten Zoll auferlegend, und deren Unterzeichnung E. K. M. Willen vorbehalten ward, H. Dero Königliche Einwilligung zu ertheilen.

Diese Bitten, Gnäd. Souverän, wenn bewilligt werden von der grossen Masse E. K. M. getreuen Canadischen Unterthanen als eine Gnade empfangen werden, und werden in gewissem Grade dem niedergedrückten Zustand des Ackerbaus diser Provinz aufhelfen, und wir bitten unterthänigst vor; daß wenn nicht diese oder ähnliche Maßregeln uns bewilligt werden, alsdann Uebel von beklagenswerthesten Folgen entspringen müssen.

Daß die Vorsehung in Ihrer Weisheit E. K. M. lange, glorreiche, glückliche und gedeihliche Regierung leihen möge, dieß ist das Gebet E. K. M. getreuen Unterthanen von Ober Canada. (Tor. Patriot, Dec. 2

ist erfreuliche Neuigkeiten aus England.

M. die Königin ist am 21ten Nov. v. J. von einer Tochter glücklich entbunden worden. Die Hohe und Ihre Prinzessin Tochter waren wohl, u. ganz Hohe und Niedere, Reiche und Arme waren hoch über das glückliche Ereigniß, und so sind auch wir. Folgendes ist aus der 2ten Ausgabe des Morn. Cour. Samstag Nov. 21.

Wir haben die Freude anzuzeigen, daß Ihre Gnädigste hat diesen Nachmittag 10 Minuten vor 2, von einer Tochter glücklich entbunden ward. J. M. und das Töchterlein waren, was das ganze Land erfreuen wird, wohl. Ihro Königl. Hoheit die Herzogin von Kent nebst dem Prinzen Albert waren bey der Entbindung gegenwärtig, so wie der Erzbischoff von Canterbury, Bischoff von London, der Lord Kanzler, Ld. Melbourne, Lord John Russel, Ld. Palmerston, Ld. Errol, Ld. Aberdeen und andere Mitglieder des Ministeriums und des Raths.

Die Nachricht von der Entbindung J. M. u. der Geburt einer Prinzessin flog wie ein Lauf-Feuer durch die Hauptstadt, und die seit ein paar Stunden vor den Palästen versammelte Menge ward bald durch die von allen Richtungen herbeiströmenden Mengen vermehrt, bestrebt die Sache zu hören.

Während des Nachmittags rangen die Glocken fast aller Kirchen der Hauptstadt unaufhörlich; eben so in Kensington, dem Palast des Herzogs von Sussex, u. s. w.

Die Schiffe und Dampfer auf der Thames, Britische und Fremde, bezeugten Ihre Theilnahme an dem glücklichen Ereigniß durch Aushängen aller Flaggen, u. s. w. Begünstigt von der Schönheit des Wetters begünstigt, ein unbeschreibliches Schauspiel darbot.

(Toronto Patriot, Dec. 29.

Der Syrische Kriez

nähert sich seinem Ende zu nähern. St. Jean d'Acre ist wieder in den Händen der Alliirten. Die Englischen Truppen unter den Admirälen Walker und Stopford, und die österreichischen Kriegsschiffe unter Admiral Bandiera begannen es am 3ten Nov. 8 Stunden lang, wobey ein Pulvermagazin in die Luft flog, und 1200 Egypter und Syrer in die Ewigkeit sandte. Ihr ganzer Verlust soll 2500 Mann betragen. Den folgenden Tag nahmen die Alliirten für den Türkischen Sultan in Besitz, und fanden über die mit Hülfe von Franzosen errichteten neuen Vestungswerke; ein Pole war Commandant darin, verlor einen Arm während des Bombardements. Er und 3500 Mann ist gefangen. Der Verlust der Alliirten unbedeutend.

Ibrahim Paschas Lage ist nicht recht bekannt, scheint sehr kritisch zu seyn, indem er beynahe von Egypten abschnitten ist. Es wird erwartet, daß Mehemed Ali Frieden suchen wird, und falls er es bald thut, behält er nicht Egypten mit dem Pashalick von Acre, doch ohne Festung, was aber dennoch ein neuer Fehler seyn würde, denn sobald er wieder Luft hätte, würde er gewiß aber um sich greifen. Nicht einen Fuß breit Land sollten die Alliirten außer Egypten zugestehen,

Auch in Ost-Indien giebt es wieder neue Unruhen, wovon wir Nächstens mehr. Eben so über China, woselbst Admiral Elliott auf dem Weg der Unterhandlung bis jetzo nichts auszurichten vermochte.

Dr Kolph

nach dem Mont. Herald bereits auf dem Weg nach England, um die Sache der Einwanderung dort zu befördern. Er war in Montreal eingetroffen, wollte dort eine Rede halten und von dort nach Halifax gehen, um mit dem Cunard Dampfer nach England abzureisen. Wir sehen ferner daß er von dem Gen. Gouvernör sehr günstig aufgenommen ward; auch reichliche Beyträge so wohl von dem General-Gouvernör, als auch von den verschiedenen Einwanderungs-Gesellschaften zur Unterstützung seiner Reise erhielt, so daß er also nun als angestellter Einwanderungs-Agent nach England reißt. Möge ein glücklicher Erfolg seine Bemühungen krönen.

☞ Der Deutsche Canadier hat bei seinem Antritt ins Leben, seine Leser mit einer schönen Neujahrs-Addresse willkommnt. Wir hatten auch eine zubereitet, konnten aber wegen Drang der Geschäfte und Mangel an Raum, dieselbe nicht in die Zeitung bringen; und jetzt noch damit nachkommen zu kommen, wäre vielleicht etwas aus der Reihe — wir wünschen daher in der Kürze unsern Lesern ein glückliches neues Jahr, und schliessen mit dem Dichter—

"Nun fänget an das neue Jahr
Mit neuem Gnadenschein.

Wir loben alle unsern Gott,
Und singen ins Gemein.

Seht wie sich Gottes Vaterhuld
Erzeuget uns aufs Neu.

Wir merken seine Wundergüt,
Und spüren seine Treu."

Union-Proclamation.

Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Verkündigung der Vereinigung der Provinzen auf den 15ten Januar geschehen werde; folglich muß die Wahl und die Versammlung der Gesetzgebung innerhalb von sechs darauf folgenden Monaten statt finden. St. Cath. Journal.

☞ Wir haben denjenigen Theil der Botschaft des Presidenten in unser heutiges Blatt aufgenommen, der über die Verhältnisse zwischen England und den Verein. Staaten handelt.